

Unsere Woche



Annes Freundin
Hannah Pick-Goslar – eine Begegnung S. 10

Made in Germany

POTSDAM Das Abraham-Geiger-Kolleg ordiniert Rabbiner und entlässt sie in alle Welt



Schulchan Aruch: Auch das Studium der halachischen Regeln des Judentums gehört mit zur Rabbinerausbildung im Geiger-Kolleg.

VON HELMUT KUHN

Als Abraham Geiger 1835 seine »Wissenschaftliche Zeitschrift für Jüdische Theologie« herausbrachte, schrieb er in einem Aufsatz: »Die Gründung einer jüdisch-theologischen Facultät (ist) ein dringendes Bedürfnis unserer Zeit.« Die herkömmliche Ausbildung in Form eines »kritiklosen Talmudstudiums« sei für die neue Zeit einer aufkeimenden Moderne in Wissenschaft und Technik nicht ausreichend. Im Rabbi-

Das Geiger-Kolleg erfüllt, was sein Namensgeber vor 174 Jahren forderte.

natsstudium hätten angehende Rabbiner keine Zeit, sich den Wissenschaften zu widmen und an den Universitäten werde angehende Rabbiner nichts geboten, was sie für ihre praktische Arbeit brauchen.

MEILENSTEIN Erst seit zehn Jahren gibt es nun die Möglichkeit, einen akademischen Studiengang mit der rabbinischen Berufsausbildung zu kombinieren. 1999 wurde das Abraham Geiger Kolleg von den Rabbinern Walter Jacob und Walter Homolka ins Leben gerufen. Es war dies das erste Rabbinerseminar in Zentraleuropa seit der Schoa und auch das erste Institut, das die Rabbinerausbildung an einer Universität ermöglicht, wie es der Namensgeber vor 174 Jahren forderte. Unterstützt wird es seit einigen Jahren vom Zentralrat der Juden in Deutschland.

Rektor des Kollegs ist seit Anbeginn Walter Homolka. Seit 2008 bildet es am Jewish Institute of Cantorial Arts auch Kantoren aus. Mit Roly Zylbersztein, Ri-

chard Newman und Gabor Lengyel werden an diesem Donnerstag zum zweiten Mal Rabbiner und mit Juval Porat erstmals ein Kantor in Deutschland ordiniert. Alle vier Kandidaten haben längere Zeit in Israel gelebt und sich in Kibbuzim und Gemeinden engagiert. Sie erlangten bereits vor dem Rabbinatsstudium akademische Grade und verfügten über ein umfangreiches Wissen über das Judentum sowie praktische Erfahrungen. »Trotzdem gab es immer noch Lücken. Der eine musste das Predigen lernen, der andere Kenntnisse in den Schriften nachholen«, sagt Hartmut Bomhoff, Sprecher des Geiger-Kollegs.

AUSTAUSCH Das Geiger-Kolleg verbindet nun rabbinische Studien mit dem Lehrplan des Instituts für Jüdische Studien an der Universität Potsdam, das mit derzeit 360 Studenten, 27 Dozenten und sieben Professoren zu einem der größten Europas gehört. Dabei bereichern Rabbiner wie Schüler das Potsdamer Institut. »Weil man dort nicht nur über, sondern auch mit Juden sprechen kann und wir die Nischen im Lehrplan füllen, etwa im Bereich der Talmud-Studien«, sagt Bomhoff.

Das Rabbinatsstudium ist in Module unterteilt. Im Bachelor-Bereich umfassen sie unter anderem Religionsgeschichte, Hebräische Bibel, Jüdische Philosophie,

Die Kandidaten besuchen Gemeinden in Deutschland oder USA.

Theologie, Literatur und Kultur, Antisemitismusforschung, Modernes Hebräisch, Kunst oder Soziologie. Im Master-Studiengang kommen jüdische Geschichte von der Antike bis zur Neuzeit, hebräische Litera-

tur, jüdische Kultur im Internationalen Kontext, jüdisches Recht und Liturgie oder Aramäisch hinzu. In der Modulgruppe »V« gestalten die Studenten ein Tutorium in Handschriftenkunde, Katalogisierung oder Datenbankpflege. Sie werden in der wissenschaftlichen Praxis unterwiesen und auf die Magisterarbeit vorbereitet. Ein Jahr verbringen die Studenten des Kollegs zudem am Hebrew Union College in Israel.

Die Rabbiner des Abraham-Geiger-Kollegs unterrichten die Schüler vor allem in praktischen Fragen des rabbinischen Alltags. Hohe Feiertage, Liturgie sowie Gestaltung der Gottesdienste. Unterrichtsinhalte sind Seelsorge, das rabbinische Gespräch, Psychologie oder auch die praktische Frage »outreach« – wie erreicht der Rabbiner die Menschen? Die Betreuung von Gemeinden zieht sich durch die gesamte Ausbildungszeit. Jeder Kandidat besucht vier Gemeinden in Deutschland sowie eine in den USA, England oder Südafrika. Auf diese Weise können sie ihren potenziellen Rabbiner »schon mal kennenlernen«.

UMDENKEN Grundsätzlich habe sich hier in den letzten Jahren vieles verändert. Zum einen wachse die Zahl der Gemeinden mit den unterschiedlichsten Bedürfnissen ständig. Zum anderen legen »die Gemeinden Wert auf eine Nachvollziehbarkeit der Ausbildung«, sagt Bomhoff. »Wir brauchen mehr Kantoren und Religionslehrer in den Gemeinden«, konstatiert auch Nathan Kalmanowicz, Kultusexperte des Zentralrats der Juden in Deutschland.

Im vergangenen Herbst besuchten die Schüler gemeinsam mit katholischen Seminaristen Lublin, in Istanbul trafen sie mit Vertretern religiöser Minderheiten in der Türkei wie Armeniern und griechisch-orthodoxen Christen zusammen. »Für uns ist das interreligiöse Gespräch sehr wichtig«, sagt Bomhoff. Auch der Islam sei ein

großes Thema der Ausbildung. Seit viele Studenten aus den ehemaligen Ländern der Sowjetunion stammen, bietet das Geiger-Kolleg seinen derzeit 22 Schülern zudem Sommercamps in Russland oder der Ukraine an.

INTERNATIONAL Es bewerben sich aber auch Studenten aus den USA und Israel am Potsdamer Kolleg, »weil das liberale Judentum hier seinen Ursprung hatte und man sich sozusagen am historischen Ort befindet. Wir sind vielleicht so etwas wie eine Schnittstelle zwischen Ost- und Westeuropa«, sagt Bomhoff. Alle Studenten haben schließlich die Möglichkeit, eines der Stipendien zu erhalten, die monatlich 750

Nur eine Studentin gab auf, sie heiratete einen Rabbiner.

Euro umfassen und vom Zentralrat der Juden sowie der Memorial Foundation for Jewish Culture in den USA und einigen Privatleuten ausgelobt werden. Als Beitrag zum interreligiösen Dialog vergeben auch die Evangelische Landeskirche Bayerns und der Arbeitskreis des evangelisch-jüdischen Dialogs eigene Stipendien.

Die sechs Rabbiner des Kollegs pflegen einen guten Kontakt zu ihren Schülern und laden sie am Freitagabend nach Hause ein. »Ich habe mich schon wie in einer Familie gefühlt«, schwärmt Roly Zylbersztein. »Es gibt«, sagt der Sprecher des Kollegs, »eigentlich nur wenige dropouts«: Studenten, die abbrechen. Das ist bisher nur einer Studentin aus Weißrussland gelungen. »Weil sie einen Rabbiner vom Leo-Baeck-Institut heiratete. Da wurde sie nicht Rabbinerin sondern Rebbezin.«

DIE KANDIDATEN

GABOR LENGYEL

wurde 1941 in Budapest geboren und stammt aus einer konservativ-orthodoxen Familie. Dank des Einsatzes des schwedischen Diplomaten Raoul Wallenberg überlebte er die Schoa. 1956 ging er nach Israel und kam 1965 zum Ingenieursstudium nach Deutschland. 15 Jahre war er ehrenamtlicher Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde in Braunschweig. Nach seinem Umzug nach Hannover 1995 war er zusammen mit seiner Frau Aniko Gründungsmitglied der dortigen Liberalen jüdischen Gemeinde. Dort leitet er auch seit Jahren den Gottesdienst. Ein Rabbinatsstudium erst in einem Alter von über 60 Jahren aufzunehmen, beschreibt er als Berufung. »die in meinem Lebensbaum geschrieben wurde, als ich noch ganz klein war.« Er schloss sein Studium mit einer hebräischsprachigen rabbinischen Arbeit über Begrifflichkeiten der Mischna am Beispiel des Traktats Schabbat ab. Er werde weiterhin die Geschichte der Gemeinde in Hannover lenken. »Nur jetzt mit einem Diplom.«



ROLY ZYLBERSTEIN

wurde 1956 in Buenos Aires geboren. Er war Madrich in der liberalen Jugendbewegung und ging nach seinem Schulabschluss nach Israel. Dort studierte er Judaistik und Erziehungswissenschaften und nahm ein Rabbinatsstudium am Hebrew Union College in Jerusalem auf. Nach vier Studienjahren unterbrach er, um seinen Militärdienst zu leisten. »Mit 22 Jahre fühlte ich mich zu jung, um als Rabbiner eine Gemeinde zu führen.« Er zog mit seiner Frau Dalia in den liberalen Kibbuz Lotan. Später kehrte er nach Jerusalem zurück, um seine Studien in jüdischer Geschichte mit einem Master abzuschließen und am Hebrew Union College in Cincinnati zu unterrichten. 2007 kam Zylbersztein nach Berlin und lehrte an der Universität Potsdam. Doch die akademische Welt reichte ihm nicht aus, er wollte mit Menschen arbeiten und entschied sich, seine in Israel begonnene Ausbildung zum Rabbiner dort abzuschließen. In seiner Arbeit hat er sich mit der Verpflichtung einer jüdischen Gemeinde zur Zedaka beschäftigt.



RICHARD NEWMAN

wurde 1941 in London geboren, wuchs im südafrikanischen Kapstadt auf und engagierte sich dort schon in jungen Jahren in liberalen Gemeinden. Dann studierte er Kunstgeschichte und Semitische Sprachen im englischen Leeds und legte den Magister in Judaistik an der University of South Africa ab. Er lebte in einem Moschaw im nördlichen Negev und kehrte nach dem Ende der Apartheid nach Kapstadt zurück, wo er an der jüdischen Tagesschule unterrichtete und Kurator des Cape Town Jewish Museum wurde. Newman lehrt am Center for Jewish Studies der University of Denver in den USA. Für ihn sind Erfahrungen in unterschiedlichen Gemeinden der Diaspora sehr wichtig, die sammelte er in Deutschland. »Mit dem Rabbinerexamen will ich für meine weitere Tätigkeit als Seelsorger der Kapstädter Gemeinde geordnete Verhältnisse schaffen und einen Abschluss erlangen, der in der örtlichen Rabbinerkonferenz anerkannt ist.« Seine Arbeit widmete er dem Thema: Yom Tuah, der Tag des Schofarblasens, Neujahr.

